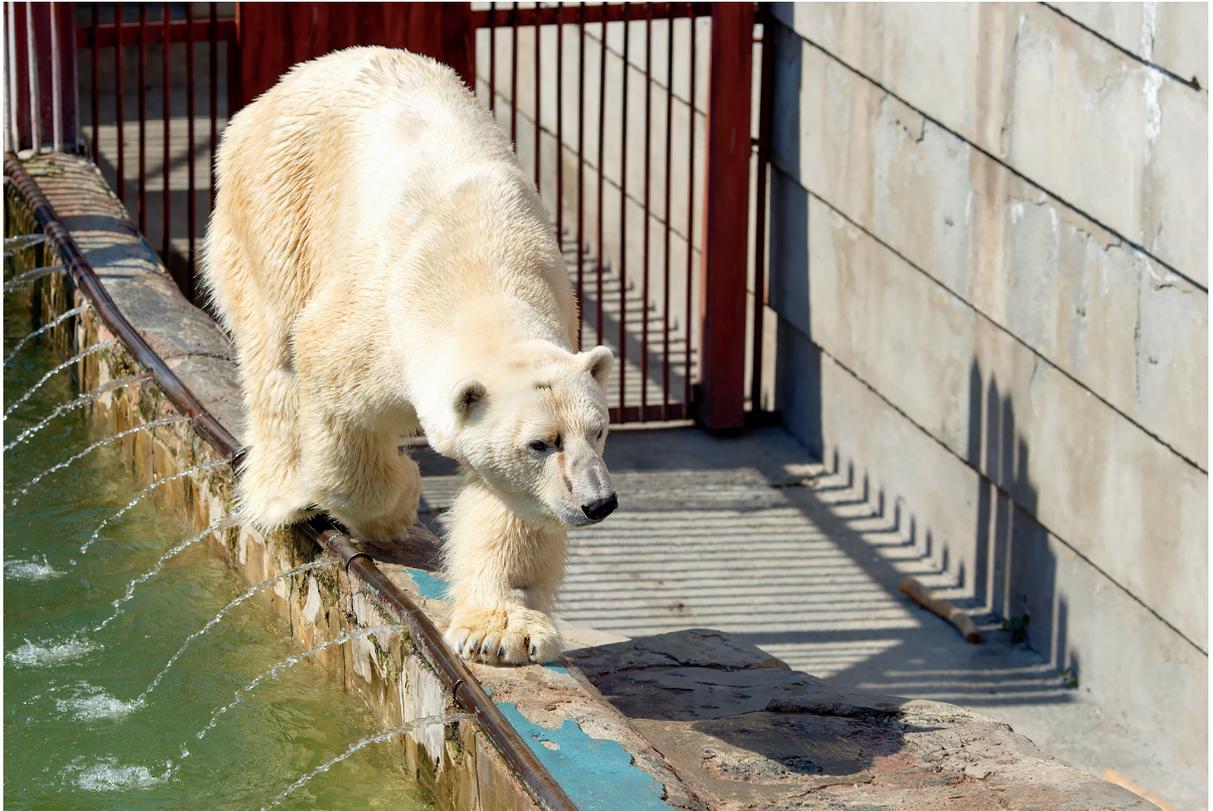


Perspektivenwechsel!

Eisbärin Schneeflocke



Mein Name ist Schneeflocke. Ich bin eine Eisbärendame, 5 Jahre alt und lebe in einem Zoo.

Täglich kommen zahlreiche Menschen zu meinem Gehege und bewundern mich. Doch wer denkt eigentlich wirklich über mich und mein Leben nach? Wer verweilt länger als ein paar Minuten vor meiner Glasscheibe, schaut mir zu, beobachtet mich und überlegt sich, wie es mir wirklich geht?

Die meisten BesucherInnen sind beeindruckt von meiner Größe, von meinem Aussehen. Doch wer bemerkt, dass ich hier hinter den Gitterstäben beinahe verrückt werde? Aus lauter Langeweile gehe ich stundenlang hin und her, immer in der gleichen Schrittfolge – vier Schritte in die eine Richtung – Kehrtwendung – vier Schritte zurück.

Wir Eisbären wollen die Menschen wach rütteln und darauf aufmerksam machen, dass wir vom Aussterben bedroht sind, weil durch die menschengemachte Klimazerstörung unser Lebensraum wegschmilzt. Aber nur die wenigsten registrieren das aber, wenn sie nur einen kurzen Moment lang vor meinem kleinem Gehege stehen. Die Menschen sind nur laut, viele Kinder kreischen herum, und ich sitze mitten drinnen. Eigentlich sind

Menschen die größte Gefahr für uns Eisbären, auch hier sehe ich das so. Sie haben mein Leben von Anfang an reguliert und kontrolliert. Nichts kann ich aus freiem Willen entscheiden. Weder mein Verhalten noch meine Wanderungen kann ich ausleben. Die Hitze ist unerträglich für mich - ich liebe es kalt und kann den Sommer in diesen Breitengraden einfach nicht ertragen. Ich wurde zum Schauobjekt. Ich soll Kinder lehren, wie ein Eisbär aussieht. Aber macht es Sinn für Kinder, zu wissen, wie ein eingesperrtes Lebewesen vor sich hinvegetiert? Kann das wirklich dazu beitragen, dass sich etwas ändert? Oder ist es der reine Egoismus des Menschen, wilde, seltene, vom Aussterben bedrohte Tiere durch Gitterstäbe aus nächster Nähe zu sehen? Ich weiß, dass ich mein restliches Leben noch hier verbringen werde. Vielleicht werden sie mich noch ein paar Mal künstlich befruchten und hoffen, dass ich ein Baby bekomme. Denn Babys sind natürlich Publikumsmagneten. Doch unsere Kinder werden uns weggenommen, sie kommen dann in andere Zoos, das ist eine weitere Tragödie. Ich will weder ein Schauobjekt noch ein Publikumsmagnet sein, sondern einfach nur eine Eisbärin – in Freiheit.

Fragen zum Text

1) Wie lange lebt Schneeflocke schon im Zoo?

2) Wie lange verweilen die Menschen meist vor dem Eisbären-Gehege?

3) Was macht Schneeflocke aus lauter Langeweile?

4) Was ist grundsätzlich unerträglich für einen Eisbär unter den hier herrschenden klimatischen Bedingungen?

5) Wie wird Schneeflocke schwanger?

Drei Wünsche

Wenn Schneeflocke drei Wünsche frei hätte, wie würden diese lauten?

Recherche

1) Wie würde Schneeflocke ihren Tagesablauf gerne gestalten? Recherchiere, wie Eisbären ihre Zeit in freier Natur verbringen.

2) Um welches Verhalten handelt es sich bei dem ständigen Auf- und Abgehen im Gehege?

3) Welche Probleme gibt es allgemeint in Zoos für Tiere?

4) Zoos behaupten immer wieder, dass sie durch die Züchtung der Tiere zum Artenschutz beitragen würden. Wie wahr ist diese Behauptung?

5) Haben Menschen durch die Beobachtung von Zootieren einen Eindruck von der Lebensweise der Tiere?

Antworten zum Text

- 1) Seit 5 Jahren, also ihr gesamtes Leben lang.
- 2) Meist nicht länger als ein paar Minuten. Die durchschnittliche Verweildauer der BesucherInnen vor einem Gehege/Käfig liegt sogar unter einer Minute.
- 3) Schneeflocke geht stundenlang in immer der gleichen Schrittfolge im Gehege hin und her.
- 4) Die Hitze im Sommer unserer Breitengrade ist unerträglich für die Eisbärin.
- 5) Sie wird künstlich befruchtet.

Antworten Recherche

- 1) Eisbären leben am Nordpol und sind tagaktiv. Sie haben Reviere von etwa 150km². Etwa 1/3 des Tages sind sie auf Wanderschaft, schwimmen im Meer oder gehen auf die Jagd. Sie sind Einzelgänger, ausgenommen Mütter mit ihren Kindern. Die Jungen kommen im Winter in einer selbst angelegten Geburtshöhle zur Welt und werden noch bis zu einem Alter von 2 ½ Jahren von ihrer Mutter betreut.
- 2) Es handelt sich um eine Bewegungstereotypie. Das ist eine Verhaltensstörung, die für das jeweilige Tier eigentlich nicht normal ist und durch schlechte Lebensbedingungen entsteht.
- 3) Der kommerzielle Zweck von Zoos ist vordergründig, dadurch ergeben sich noch zusätzliche Probleme für die Tiere. Viele Tiere leben in freier Wildbahn in Revieren von mehreren Quadratkilometern und haben aber im Gehege nur einen Bruchteil dieser Fläche zur Verfügung. Die Menschenmassen stellen einen gewaltigen Stressor da, sind sie doch Tag für Tag im Zoo unterwegs um die Tiere zu sehen. Es gibt oft keine ausreichenden Rückzugszonen. Es herrscht Langeweile durch den immergleichen Alltagsablauf und der Unmöglichkeit, art eigenen Bedürfnissen nachzugehen. Stabile Sozialverhältnisse können nicht aufgebaut werden. Immer wieder werden Familien- und Gruppenstrukturen auseinandergerissen, wenn Tiere quer durch Europa von einem Zoo in einen anderen transportiert werden.
- 4) Für Artenschutz müssten die Tiere ausgewildert werden, was mit Zootieren nur äußerst selten passiert. Die Haltungsbedingungen sind außerdem denkbar ungeeignet, um die Tiere auf ein Leben in Freiheit vorzubereiten, weshalb die meisten Zootiere für eine Auswilderung nicht bereit wären. Die Gefangenschaft der Tiere stellt keinen Beitrag zum Artenschutz dar, sondern dient rein der Unterhaltung der ZoobesucherInnen. Die Vergangenheit von Zoos sieht sogar noch schlimmer aus. In den Anfängen der Tiergärten wurden tausende Tiere aus der Wildnis entnommen und in so genannte Menagerien in der ganzen Welt verschifft. Dabei verstarben viele schon bei der Jagd, beim Transport oder in den Tiergärten nach kurzer Zeit. Dies hat zum Artensterben beigetragen. Auch heute werden immer noch neue Tiere aus der Wildnis entnommen, um den Genpool aufrecht zu erhalten. Sinnvoller Artenschutz kann nur im ursprünglichen Lebensraum mit allen darin befindlichen Gemeinschaften erfolgen.
- 5) Das Verhalten von Tieren in Gefangenschaft ist untypisch und gibt ihnen höchstens ein falsches Bild mit, etwa darüber, dass es okay sei, ein Tier einzusperren oder ein exotisches Tier bei uns zu halten. Besser wäre es, Dokumentationen zB. im TV anzusehen, in welchen man die Tiere in freier Wildbahn, bei ihrem natürlichen Verhalten sehen kann.
Tiere im Zoo werden als Schauobjekte und nicht als fühlende Lebewesen gesehen. Es wäre jedoch wichtig, Kindern Werte wie Respekt und Achtung vor anderen Lebewesen zu vermitteln.

Perspektivenwechsel!

Fiakerpferd Fritz



Heute war wieder einmal ein Tag wie jeder andere.

In der Früh wurde ich aus der Box geholt, gestriegelt und dann in die Kutsche gespannt. Direkt neben Franz, meinen Gespannpartner. Und von Anfang an macht er mich wahnsinnig. Sobald er eingespannt wird, beginnt er, nach mir zu schnappen. Das war schon immer so. Ich glaube, dass Franz sehr frustriert ist, er arbeitet schon länger als ich als Fiakerpferd. Er ist stur und mürrisch. Bis zu einem gewissen Grad verstehe ich ihn auch, denn es ist tagein tagaus das Gleiche. Da er nicht nur nach mir, sondern auch schon mal nach einem vorbeigehenden Menschen geschnappt hat, bekommt er jetzt immer einen Maulkorb. Das macht ihn aber noch grantiger. Er hasst dieses Ding!

Wir fahren mitten zur Stoßzeit zum Standplatz. Hunderte Autos rasen an uns vorbei, einige überholen uns in einem irrsinnigem Tempo, andere schneiden kurz vor unsere Kutsche wieder auf unsere Fahrbahn. Es stinkt von den Abgasen und es ist laut. Fast jeden Tag arbeiten wir und da gehört der Hin- und Retourweg vom bzw. zum Stall dazu. Dann stehen wir meistens am Stephansplatz, manchmal auch am Michaelerplatz. Den Michaelerplatz finde ich gerade im Sommer noch angenehmer, da der Standplatz mehr im Schatten liegt. Am Vormittag am Stephansplatz ist es beinahe unerträglich. Die Hitze brennt erbarmungslos auf uns herab und die Abstrahlung von den Gebäuden

und dem Asphalt verschlimmert die Situation noch. Wir stehen dann dort, versuchen etwas zu dösen. Immer wieder bewegen wir uns ein paar Meter voran bis wir an der Spitze der Schlange angekommen sind. Dort warten wir auf sogenannte Gäste. Die steigen dann auf die Kutsche und wir – Franz und ich – müssen sie dann durch Wien ziehen. Am Ring ist immer was los. Viele Geräusche kenne ich schon, aber immer wieder gibt es Dinge, die mir Angst machen: eine Baustelle, ein im Wind wehendes Plakat, laute Knaller, es gibt vieles, was mich erschreckt. Ich würde gerne weglaufen, einfach abhauen, aber die Schmerzen im Mund durch die Trense halten mich davon ab. Franz hat mir

einmal erzählt, dass er seinen früheren Gespannpartner verloren hat, da dieser sich so erschreckt hat, dass er durchgegangen ist. Er ist auf dann auf einer Eisplatte ausgerutscht und es ist zu einem furchtbaren Unfall gekommen. Es waren damals einige Autos beschädigt, Franz war leicht verletzt, aber sein Kumpel hat sich so stark verletzt, dass er nicht mehr zum Ziehen einer Kutsche verwendet werden konnte. Wo der alte Kumpel jetzt lebt, weiß niemand. Das ist sicherlich auch ein Grund, warum Franz so mürrisch ist, er hat seinen besten Freund verloren. Franz beklagt sich auch, dass ihm die Gelenke schmerzen. Auch das kann ich nachvollziehen. Ich bin zwar etwas jünger, aber auch ich spüre meine Gelenke jeden Abend. Das kommt sicher vom harten Asphalt und auch von diesem unangenehmen Kopfsteinpflaster über das wir gehen müssen.

Je später der Tag desto unleidlicher wird Franz und auch ich merke, dass ich immer angefressener werde. Die Menschen gehen mir alle auf die Nerven, ich möchte nicht mehr auf sie hören, ich möchte nicht mehr in Wien Runden drehen müssen, ich möchte spielen!

Ja ich möchte spielen mit anderen Pferden, auf einer Wiese möchte ich herumlaufen, ich möchte Gras essen, ich möchte mich wälzen, ich möchte mich von einem lieben anderen Pferd kraulen lassen.

„Mach weiter!“ prustet Franz, „die nächsten sind eingestiegen.“ Und so werde ich aus meinen schönen Tagträumen gerissen und muss weiter funktionieren. Das alles ist echt kein pferdegerechtes Leben!

Fragen zum Text

1) Pferde sind Fluchttiere - welche Stressoren wirken in der Stadt auf Fiakerpferde ein?

2) Warum halten es die Pferde im Sommer am Michaelerplatz noch besser aus als am Stephansplatz?

3) Wie hat Franz seinen früheren Gespannpartner verloren?

4) Was hält Fritz und Franz von der Flucht ab?

5) Was reißt Fritz schließlich aus seinem Tagtraum von weiten, grünen Wiesen?

Drei Wünsche

Wenn Fritz drei Wünsche frei hätte, wie würden diese lauten?

Recherche

1) Recherchiere, in welchen Städten Österreichs außer Wien noch Fiaker unterwegs sind.

2) Recherchiere, wie die "Freizeit" von Fiakerpferden aussieht.

3) Sind in der Stadt vor Kutschen gespannte Pferde deiner Meinung nach noch zeitgemäß?

4) In welchen Städten gibt es denn keine oder nur noch sehr eingeschränkten Pferdekutschenbetrieb und was sind Alternativen?

5) Neben dem Stress für die Tiere selbst, hängen auch andere Probleme mit Fiakern zusammen. Welche?

Antworten zum Text

- 1) Die Abgase der Autos, laute Geräusche des Verkehrs, die die Pferde mit ihren empfindlichen Ohren besonders gut wahrnehmen können, schnelle Bewegungen überholender Autos und hektischer Menschen. Im Sommer macht ihnen die große Hitze zu schaffen, die durch den Asphalt noch verstärkt wahrgenommen wird. Im Winter sind es gefrorene, glatte Fahrbahnen auf denen Pfeder mit den Hufen ausrutschen und sich verletzen können.
- 2) Obwohl es auch hier sehr heiß ist, liegt der Standplatz am Michaelerplatz etwas mehr im Schatten.
- 3) Dieser hatte sich einmal im Straßenverkehr erschreckt, ist duchgegangen und auf einer Eisplatte ausgerutscht. Er hat sich stark verletzt und sein weiteres Schicksal ist ungewiss.
- 4) Die Pferde sind mit Riemen an der Kutsche fixiert und der Kutscher hat sie mit den Trensen, die an den Zügeln befestigt sind unter seiner Gewalt.
- 5) Die nächsten Fahrgäste sind eingestiegen.

Antworten Recherche

- 1) In Salzburg und Innsbruck.
- 2) Den Pferden wird in den Boxen oft kein oder zuwenig Einstreu als Liegefläche zur Verfügung gestellt. Das Liegen auf hartem Untergrund ist unangenehm und schadet der Gesundheit der Pferde. Da es bei den meisten Betrieben keine Möglichkeit eines freien Auslaufes gibt, können die Pferde nie Sozialkontakte pflegen oder sich auf natürliche Weise auf weichem Untergrund bewegen und sich austoben.
- 3) Immer mehr Menschen halten vor Kutschen gespannte Pferde in heutigen Städten für nicht mehr zeitgemäß.
- 4) Viele andere Städte wie Rom und Berlin haben das Fiakergewerbe bereits stark eingeschränkt, Montreal und Barcelona sogar verboten. Alternativen sind Hightech-Kutschen mit alternativen und umweltfreundlichen Antriebsformen, Rikschas usw.
- 5) Die Hufeisen können die Autofahrbahnen beschädigen und so entstehen hohe Sanierungskosten. Manche AnrainerInnen klagen über Geruchsbelästigung.